

Info Magazin für Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Seniorenpastoral
der österreichischen Diözesen und der Diözese Bozen – Brixen



Wachsen

EIN LEBEN LANG



Alte Menschen - ein Hoffnungszeichen?

Berichte aus den Diözesen
Aus der Praxis für die Praxis

Jahr 6 ♦ Ausgabe 11 ♦ April 2011

Liebe Leserinnen und Leser!

„Gedanken zu einer prophetischen Altenpastoral“ lesen Sie als Überschrift des Leitartikels dieser Ausgabe unseres Magazins. Was mag sich dahinter verbergen? Täglich lesen wir in den Zeitungen Schreckensmeldungen von der angespannten finanziellen Situation in der Pflege. „Das Finanzfiasco bei der Pflege wurde abgewendet. Der Bund schießt 457 Millionen zu den Pflegekosten zu...“ meldete Mitte März eine österreichische Tageszeitung. Zweifellos - Altwerden kostet auch Geld! Aber ist das alles, was zum Alter zu sagen ist? Immerhin geht in unseren Tagen ein Menschheits Traum in Erfüllung, nämlich der nach einem langen Leben!

Im Sinne des biblischen Gedankens von den „Zeichen der Zeit“ und unserem Auftrag, diese zu erkennen und als Christen darauf zu reagieren, stellte sich uns die Frage: „Was möchte uns Gott heute durch die vielen alten Menschen sagen?“ Die Beiträge dieses Magazins sind ein erstes Ergebnis unseres Nachdenkens. Wir möchten aber auch Sie zum Nachdenken darüber und zum Austausch mit uns anregen. Schreiben Sie eine mail, schicken Sie einen Leserbrief, rufen Sie an! Unser letztes Heft zum Thema „Ein Glück, dass es Oma und Opa gibt“, stieß auf ein unerwartet großes und positives Echo. Wir freuen uns darüber und danken an dieser Stelle ausdrücklich allen, die uns ihre Anerkennung ausgedrückt haben! Wie immer wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre mit „Wachsen ein Leben lang“ und wünschen Ihnen Gottes Segen für Ihre Arbeit!



Mag. Rupert Aschauer
Diözese Linz



Mag. Nikolaus Faiman
Diözese Eisenstadt



Christine Flatz
Diözese Feldkirch



Elisabeth Stepanek
Diözese Graz - Seckau



Diakon Mag. Karl Langer
Erzdiözese Wien



Peter Moser
Diözese St. Pölten



Mag. Judith Höhndorf
Diözese Gurk



Mag. Eva Maria Wallisch
Erzdiözese Salzburg



Dipl. theol. Rudolf Wiesmann
Diözese Innsbruck

In dieser Ausgabe:

Vorwort	2
Gedanken zu einer prophetischen Altenpastoral	3
Aus Ihrer Diözese	9
Ehrenamt 2011	13
Für die Praxis - aus der Praxis	15
Literatur und Medien	19
Zum Nachdenken	20

Von, mit und für Grenzgänger(n) der Transzendenz – Gedanken zu einer prophetischen Altenpastoral

Über Sinn und Möglichkeit von Altenpastoral nachzudenken, fordert immer wieder neu zu Antwortversuchen auf zwei in ihrer Schlichtheit vielleicht banal anmutende, gleichwohl zentrale Fragestellungen auf: Welche Alten meint eigentlich die Altenpastoral? Und: Welche Pastoral prägt die Altenpastoral? Die nachfolgende Skizze will diesen Fragen nicht mit systematischen Klärungen begegnen, sondern die vielen in der Altenpastoral Engagierten zur eigenen Positionierung und zum klärenden Dialog herausfordern.

Mehr oder weniger Altenpastoral? Weniger oder mehr Pastoral?

Das Gewicht der ersten Frage wird schnell deutlich, wenn man sich den komplexen gerontologischen Fachdiskurs vergegenwärtigt, der zu Altersgrenzen und Altersbildern geführt wird. Selbst- und Fremdzuschreibungen von Altsein driften häufig unvereinbar auseinander. Der sich mit steigender Lebenserwartung immer länger erstreckende Alternprozess lässt sich kaum noch zufriedenstellend in Kategorien oder Gruppen wie zum Beispiel „junges Alter“ und „altes Alter“ einordnen. Phänomenologisch ist keine Lebensphase so vielgestaltig, sind die Menschen, die dieser Phase zugeordnet werden, so unterschiedlich wie im Alter. Kein Wunder, mag man denken, wenn „Alter“ definitorisch doch zu meist noch immer rund um den 60. Geburtstag einsetzt (manche zählen bereits Frauen und Männer mit „50plus“ zum Alter)! Aber aufgrund der - dank medizinischer Fortschritte und gewandelter Lebensbedingungen - inzwischen zahlreichen „gewonnenen Jahre“ - die häufig weit in die achte und neunte Lebensdekade hineinreichen, wächst die Gruppe der Hundertjährigen und Älteren ste-



2011 bereits zum 38ten mal: Senior Aktuell in der Wiener Stadthalle. Laut Eigendefinition: „Die junge Messe für alle über 50“

tig an. Ist Altenpastoral also der (einzige) Teil von Pastoral, dessen „Gegenstandsbereich“ und dessen „Zielgruppe“ im Zuge des demographischen Wandels sich kontinuierlich ausweitet und der dadurch profitiert von der ansonsten durchaus bedenklichen Entwicklung hin zu bzw. inmitten einer „alternden Kirche in einer alternden Gesellschaft“ (K. Gabriel)? Oder ist es vorstellbar, sich alternativ zur Extension der Altersphase und des Altersbegriffs auf Charakteristika des Alters im Ganzen der Lebensspanne zu besinnen, ja zu begrenzen?

Solche Charakteristika sind insbesondere eine gegenüber früheren Lebensjahren so nicht gekannte Erschöpfung und Verletzlichkeit, die Häufung von körperlich-geistigen Beschwerden und Krankheiten, das Gewahrwerden der begrenzten Lebenszeit, ein bilanzierender Blick auf die eigene Lebensgeschichte und Lebenswelt und die damit verbundenen ambivalenten Gefühle. Zentrale Aufgabe einer derart „zugespitzten“ Altenpastoral wäre es dann, solche Lebensrealitäten, die im Alter zwar nicht exklusiv, gleichwohl aber in besonderer Deutlichkeit zum Ausdruck kommen, zu würdigen und vor individuellen wie gesellschaftlichen Abwertungen – beispielsweise im Gefolge des Anti-Aging-Booms – zu schützen. Altenpastoral könnte dann ein Erfahrungsraum werden, in dem Mut und Kraft zum Altsein, zum Kranksein, zum Ster-

Hat Altenpastoral
einen Sinn?



Vom Lebensweg alter Menschen lernen

ben wachsen und sich bewähren – für alte Frauen und Männer selbst ebenso wie für all jene, die hier ein Umgehen mit alten, kranken und sterbenden Menschen lernen können. Ist schon die Beantwortung der ersten der beiden eingangs gestellten Fragen nicht einfach, auf jeden Fall aber für die Realgestalt und die zukünftige Prägung der Altenpastoral folgenreich, so wird die Reflexion durch die zweite Frage eher noch komplizierter. Für manche wird ganz klar sein, welches Pastoralverständnis in der Altenpastoral so wie in allen kirchlichen Feldern zum Tragen kommt: eine wie auch immer geartete pastorale Versorgung von mehr oder weniger Interessierten und Bedürftigen durch dafür qualifizierte und beauftragte Pastoren und ihren teils haupt-, größtenteils ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Im Gefolge eines solchen Pastoralverständnisses stellt sich beispielsweise die Frage, wie denn ein Altenheimseelsorger die Betreuung von mehreren hundert Bewohnerinnen und Bewohnern sowie die Begleitung von Pflegepersonal und Angehörigen gewährleisten soll (selbst wenn ihm ein Kreis von Ehrenamtlichen „zuarbeitet“). Andere versuchen, ihr Tun mit einem anderen Konzept von Pastoral zu verknüpfen; sie sprechen von einer allen Christinnen und Christen durch Taufe und Firmung gemeinsamen „Berufung zur Pastoral“, die sich im Dienst der „hohen Berufung des Menschen“ begreift, von der die Pastoralkonstitution des letzten Konzils spricht. Eine solche Pastoral kann und hat diakonisch zu sein, indem sie Dienst

„für“ Menschen – hier für alte und sehr alte Frauen und Männer – zu sein versucht. Eine solche Pastoral wird zugleich aber auch immer wieder erfahren und erfahrbar machen, wie bereichernd ein „Geben“ und „Nehmen“ im pastoralen Miteinander von „Profis“ und „Laien“, von „Jung“ und „Alt“ sein kann. Und nicht zuletzt wird eine solche Pastoral für den genuine, unersetzbaren pastoralen Beitrag sensibilisieren, den nur die Altgewordenen und Betagten selbst leisten können – und der nach meinem Dafürhalten durchaus das Prädikat „prophetisch“ verdient.

Die „andere“ Botschaft des Alters und der Altenpastoral

Klaus Hemmerle, der frühere Bischof von Aachen, hat einmal jene, deren Lebenssituation dazu Anlass gibt, ziemlich real mit dem „letzten Stündchen“ zu rechnen, „Grenzgänger der Transzendenz“ genannt. Gerade weil die gegenwärtige Lebenserfahrung von der Vorstellung einer Beherrschung der Welt und des Daseins durch das Können des Menschen geprägt sei, müsse die christliche Botschaft neu ins Spiel gebracht werden: als Botschaft von der Liebe Gottes und ihrer grenzenlosen Annahme und der Grenzen von Mensch und Welt.

Das Alter(n) ist für Hemmerle eine solche Grenzsituation nicht nur gegenüber dem Tod, sondern auch gegenüber dem Sinn seines Daseins zwischen aktivem, funktionsgeladenem Leben hier und der ungewissen Begegnung mit der Grenze des Lebens dort. Wo Pastoral sich den Alten zuwendet, diesen „Grenzgängern der Transzendenz“, hilft sie ihnen, sich dem eigenen Transzendenzbezug zu stellen. Dies lässt sie, so Hemmerle, die Berufung der eigenen Situation klarer erkennen und besser bestehen. Diese liege nicht zuletzt darin, die eigene Situation als Berufung für alle, fürs Ganze, zu verstehen und damit den Transzendenzbezug für Gemeinde und Gesellschaft insgesamt offenzuhalten.

Mit eigenen Worten gesagt: Altenpastoral kann helfen, das Alter als eine Symbolisierung von Krankheit, Gebrechlichkeit und Endlichkeit zu verstehen und zu erleben – und dies für alle Lebensalter und Generationen. Dies wird umso besser gelingen, wenn alte Frauen und Männer selbst, als „berufene Rufer“ (A. Deissler) und in prophetischer Rede, ihre Lebenssituation und ihr Lebensschicksal gegen die Illusion eines leidfreien, perfektionierten Lebens kritisch ins Feld führen. Eine solche Symbolisierung

Altenpastoral - ein Dienst an den Menschen

und Erinnerung von Kontingenz ist aus christlicher Sicht keine Defizitanzeige und nicht primär, schon gar nicht ausschließlich, ein Problem, sondern ein wertvolles Potenzial. Für Christinnen und Christen verbindet sich das Bewusstsein der eigenen Schwäche und Endlichkeit mit dem tröstenden Wissen um die Gnade der Erlösung. Mit den Augen des Glaubens sind die letzten Jahre nicht das Ende des Lebens, sondern umfassen vom „Schon jetzt“ und „Noch nicht“ des zugesagten „ewigen Lebens“.

Im Hier und Jetzt der den alten Menschen abverlangten Bewährungen und der ihnen geschenkten Freiheiten wird prophetisch etwas von der Zukunft Gottes spürbar. Ein solcher Glaube, eine solche Altenpastoral, verändert den Blick auf das Alter und die Alten, es verändert auch den Blick der alten Frauen und Männer selbst. Alter wird – konträr zum Zeitgeist und sicher auch überraschend für uns Christinnen und Christen selbst – zum Hoffnungszeichen.

In einer solchen Sicht des Alters wird die im Zuge des demographischen Wandels größer werdende Zahl alter und sehr alter Menschen nicht nur als Zeichen der Zeit wahrgenommen und gewürdigt; das christliche Altersbild und die entsprechende pastorale Praxis vermögen darüber hinaus innerhalb einer alternden Gesellschaft auch selbst Zeichen zu setzen. Möglicherweise kann hier so etwas wie eine „rettende Übersetzung“ (J. Habermas) der christlichen Hoffnungsbotschaft im gesellschaftlich-säkularen Altersdiskurs gelingen, der sich mit einem positiven Verhältnis zu dem die Endlichkeit des Menschen anzeigenden Alter schwertut.

Anders-Orte des Altwerdens und des Altseins

Soll dieses gegenüber gängigen Anti-Aging-Motiven (die mal, eher subtil, einseitig für die Potenziale des „jungen“ Alters werben, mal, ganz offen, die biogerontologische „Therapie“ der „Altersschwächen“ anstreben) ganz anders gelagerte christliche Alternsverständnis wachsen und seine Wirkung entfalten können, braucht es auch Anders-Orte des Altwerdens und des Altseins, die sich aus dem christlichen Glaubens- und Hoffungsgrund speisen. Die Suche nach solchen Anders-Orten trifft – Verhängnis oder doch Kairos? – mit den zahlreichen praktischen und theoretischen Infragestellungen zusammen, denen sich Pfarreien und Gemeinden

derzeit ausgesetzt sehen. Wo ist in dieser prekären Gemengelage das „Mehrgenerationenhaus Volk Gottes, Gemeinde oder Pfarrverbund“ zu finden, von dem der Pastoraltheologe Isidor Baumgartner unlängst metaphorisch sprach?

Vielleicht kann für diese Suche ja motivieren, dass beispielsweise mit Klaus Dörner sich nicht ein unbelehrbarer Angehöriger der „Generation Gemeinde“ eine Altenpastoral wünscht, die vor Ort bleibt, sondern ein ausgesprochen profilierter Sozialpsychiater und engagierter Impulsgeber für eine quartiersbezogene und auf Nachbarschaftshilfe setzende Altenpolitik. Knüpft man bei Dörner an, dann wird schnell deutlich, dass die immensen Herausforderungen des Alterns unter den Bedingungen des demographischen Wandels nur in einer Co-Produktion der Alten und Nicht-Alten zu bewältigen sein wird – und dass Pfarrgemeinden, bei allen Unzulänglichkeiten, eine Vielzahl solcher intergenerationeller Kooperationsmöglichkeiten bieten können. Auch das Spannungsfeld von Individualität und Sozialität, von dem Dörner spricht und das Menschen gedeihen lässt, spiegelt sich in vielen Pfarrgemeinden wider. Vor allem aber



Gibt es ein christliches
Altersverständnis?

ist die nachbarschaftlich-sozialräumliche Solidarität, für die Dörner wirbt, überall dort eine zwar häufig übersehene, gleichwohl in vielerlei Weise erfahrbare Realität, wo Christinnen und Christen, jenseits von Professionalisierung und Institutionalisierung, in Glaube, Hoffnung und Liebe einander und über die Grenzen der Glaubensgemeinschaft hinaus helfen.



In Glaube, Hoffnung und
Liebe einander helfen

Gelänge dies stärker wahrzunehmen, dann könnte Pfarrgemeinden vielleicht die von Dörner auch ihnen zugedachte Rolle zuwachsen, nämlich in der Verknüpfung von Gottesdienst und Menschendienst ein „Vitalitätszentrum“ in jedem Viertel zu sein und dort (Not-)Anker und (Pflege-)Herz zu werden.

Nur eine prophetische Vision? Gleich wo solche „Mehrgenerationenhäuser“ oder „Vitalitätszentren“ angesichts der in Gang gesetzten strukturellen und strategischen Neuorientierungen in der Pastoral ihren Platz finden können, scheint mir für die Suche nach Anders-Orten des Altwerdens und Altseins bedeutsam zu sein, dass Gemeinden gefunden werden bzw. sich konstituieren können,

- ◆... in denen man gerne alt werden möchte (was nicht viel anderes heißt, als dass Menschen allen Alters gerne in ihnen leben);
- ◆... innerhalb derer die „Grenzgänger der Transzendenz“ keine „Randgruppe“ bilden, sondern in lebendiger Gemeinschaft aller Generationen stehen;
- ◆... die diese Gemeinschaft der Generationen als eine Gemeinschaft von zur Pastoral Berufenen verstehen und von daher altersgruppenübergreifend Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft der Pastoral übernehmen;
- ◆... die innerhalb einer solchen Mehr-Generationen-Pastoral und bei der Suche nach zeitgemäßen kirchlichen Sozialformen auf die Erfahrungen der „Generation Gemeinde“ setzen;
- ◆... die im Nicht-Ausweichen vor Endlichkeit und im Gewisssein der Vollendung, Altenpastoral als eine Hoffnungspastoral verstehen und sich solidarisch-kritisch in den Dienst an eine Gesellschaft des langen Lebens stellen, einer Gesellschaft, die mit dem Alter(n) ein Problem hat.

*Dr. Ulrich Feeser-Lichterfeld (Theologe, Psychologe,
Institut für Wissenschaft und Ethik (IWE) in Bonn,
Freiberufliche Bildungs- und Projektarbeit, ...)*



Blick zum Nachbarn Ausblick und Rückblick

Aus der Diözese Graz

Termine und Veranstaltungen

Die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen der Heimseelsorge unserer Diözese arbeiteten an den Standards für die Heimseelsorge, um dem wichtigen Dienst der Seelsorge intern, z.B. für Bewerbungen, und extern, für die Heim- und Pflegedienstleistungen der Pflegewohnhäuser, ein Profil zu verleihen.

In einem weiteren Schritt werden diese vom Generalvikar unterschrieben und danach veröffentlicht.

Studientag für alle hauptberuflich in der Altenpastoral angestellten Seelsorger/innen (Pfarre und Heim) zum Thema ‚Gewalt im Alter‘ am Mittwoch, 4. Mai 2011 von 09:30 bis 16:30 im Pfarrhof Bruck/Mur.

Veranstaltung ‚Hospiz und Palliative Care in steirischen Pflegeheimen‘ am 28. Juni 2011 um 18:30Uhr in der Aula der Alten Universität Graz
Frühjahr 2011: Aufschlag mit der Kirche; Auf drei Tennisplätzen (fest stehen Mariatrost und Gössendorf) wollen wir mit Tennisspieler/innen ab 60+ ein Turnier veranstalten, Grillen und einen Wortgottesdienst am Tennisfeld feiern.

Treffen der zertifizierten Mitarbeiter/innen in der Krankenhaus- und Heimseelsorge am 17. September 2011 von 10:00Uhr bis 19:00Uhr in Graz-Messendorf, Autaler Straße 3.

Segnungsgottesdienst für alte Menschen am Freitag, den 30. September um 16:00Uhr in der Marihilferkirche in Graz. Parkplätze sind ausreichend vorhanden.

Der zweite Ausbildungskurs für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen startet im November 2011. Nähere Auskünfte erhalten Sie bei Elisabeth Stepanek.

Elisabeth Stepanek

Aus der Diözese Eisenstadt

Aus dem Arbeitskreis Seniorenpastoral

Mit dem neuen Jahr hat eine neue Funktionsperiode für den diözesanen Arbeitskreis Seniorenpastoral begonnen. Die Personen und ihre Themenbereiche:

Karin Pscheidl, Pfarrcaritas; Ella Györög, kfb; WHR Mag. Hans Lunzer, Erwachsenenbildung, Mag. Nikolaus Faiman, Referatsleiter; Pass Daniela Horwath, Pflegeheimseelsorge. (Nicht anwesend: Pastoralamtsleiter Wüger) Bewährtes soll weitergeführt werden: Die Planungen für die heurige Seniorenwoche in Mariazell (vom 5.-10.9.2011) laufen bereits. Referatsleiter Faiman ist der neue Vertreter der Diözese im Landesseniorenbeirat (Nachfolge von Helga Kaiserseder). Die Themen Wohnen im Alter und Bildung im Alter bleiben auf der Agenda. Mit dem Lehrgang Biografiearbeit erhoffen wir uns durch die Absolvent/innen Impulse in der Zukunft. Als Schwerpunkt in dieser AK-Periode ist an eine Ausbildung für Ehrenamtliche in der Pflegeheimseelsorge gedacht.

Nikolaus Faiman



Arbeitskreis Seniorenpastoral Diözese Eisenstadt

Ehrenamtliche in der
Pflegeheimseelsorge

Aus der Diözese Gurk

Mitten im Leben

„Mitten im Leben – auch im Alter lebendig und selbstbestimmt“ ist ein Angebot für Menschen im besten Alter mit dem Ziel, Lebensfreude, Zufriedenheit, Selbstständigkeit und Gesundheit zu erhalten und zu fördern. „Mitten im Leben“ wirkt sich positiv aus auf

- ◆ Lebensfreude – in der Gemeinschaft Lebens/ Glaubensfragen zur Sprache bringen

- ◆ Alltagsfähigkeiten – sich auf neue Herausforderungen einstellen

- ◆ Bewegung – beweglich bleiben und sich entspannen können

Gedächtnis – mit Spaß geistig fit bleiben

Können Sie sich vorstellen, mit älteren Menschen zu arbeiten? Haben Sie Interesse an einer Ausbildung? Ein neuer Lehrgang für Gruppenleiter/ Gruppenleiterinnen beginnt am Freitag 16. September 2011 im BH St. Georgen / Längsee

Informationsveranstaltung: Freitag 15.4.2011, 17.00 Uhr, Diözesanhaus Klagenfurt

Nähere Informationen: Mag.^a Barbara Mödritscher
Katholisches Bildungswerk Kärnten T: 0676/ 8772 2427

Aus der Erzdiözese Wien

Gott ist - Gott ist nicht - Gott ist für mich...

Die Frage nach den Gottesbildern gehört zu den immer wiederkehrenden Themen in der Seniorenpastoral. Einen Fortbildungsnachmittag dazu gestaltete Bischof DDr. Krätzl auf der Grundlage seines kürzlich erschienenen Buches „...Und suchen dein Angesicht. Gottesbilder - Kirchenbilder.“ Über 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Seniorenpastoral aus Pfarren und Heimseelsorge verfolgten den spannenden Vortrag und trugen bei zu einer sehr lebendigen, teilweise betroffenen

Gottesbilder - Kirchenbilder



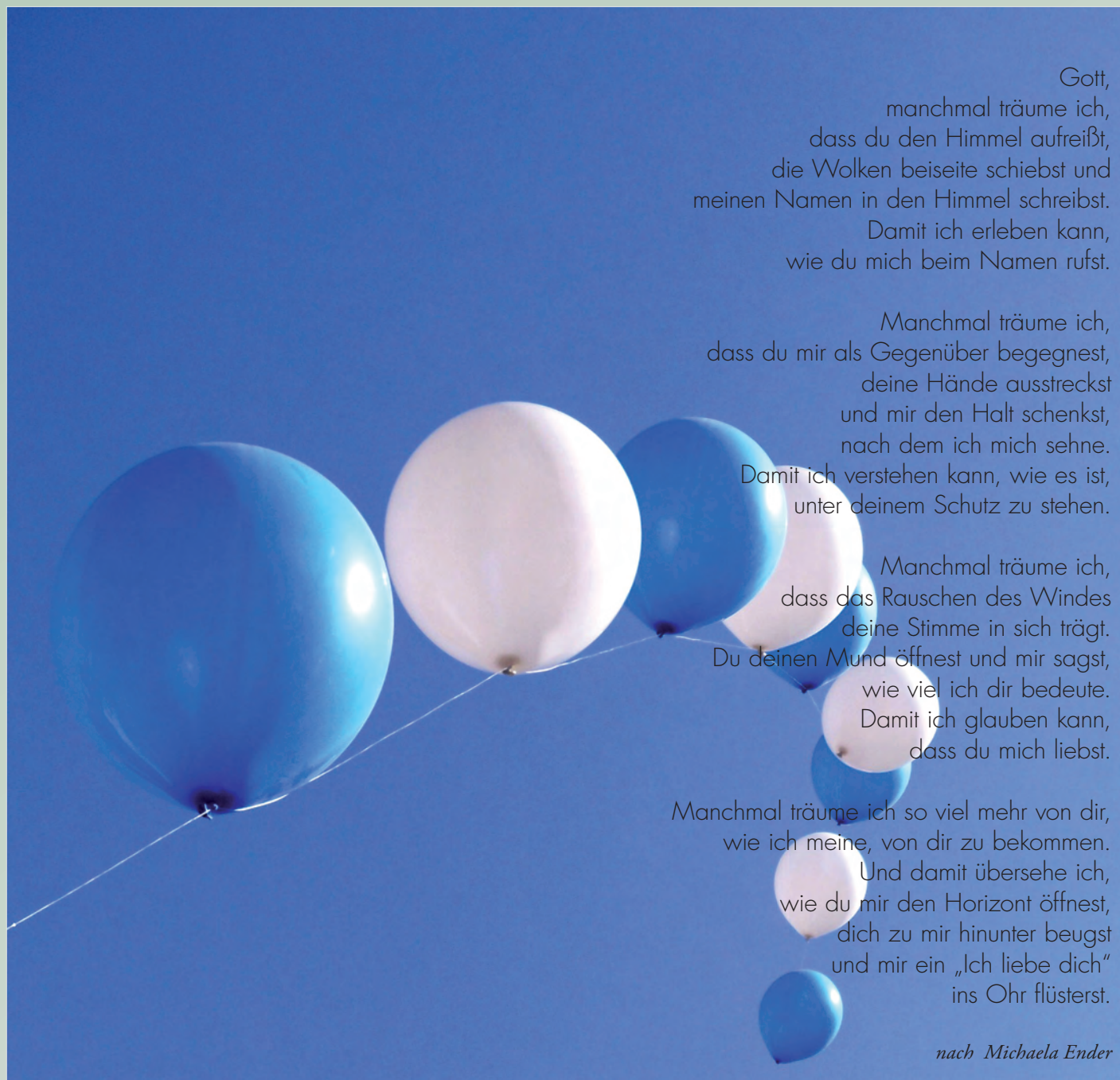
Weihbischof Dr. Helmut Krätzl

machenden Diskussion: Gott, der keinen anderen neben sich haben möchte? Ist mein Gott auch dein Gott? Wer ist unser Gott? Gott, der nach mir schaut? Gott, der mir nachgeht? Gott, der sich um mich sorgt? Gott - Vater und Mutter?

Neue Seniorenarbeit – Zehn Provokationen

1. Senioren sind die Zukunft der Gemeinde. Das ist keine Drohung. Das ist eine Chance.
2. Wir haben zu reichlich Senioren? Nein! Senioren sind unser Reichtum. Ein Reichtum an Wissen, Begabungen, Kompetenzen.
3. Senioren können selber handeln. Wir müssen sie nur handeln lassen.
4. Wenn sich Senioren wenig zutrauen, sind wir selber schuld. Weil wir Senioren so wenig zutrauen.

Fortsetzung Seite 13



Gott,
manchmal träume ich,
dass du den Himmel aufreißt,
die Wolken beiseite schiebst und
meinen Namen in den Himmel schreibst.
Damit ich erleben kann,
wie du mich beim Namen rufst.

Manchmal träume ich,
dass du mir als Gegenüber begegnest,
deine Hände ausstreckst
und mir den Halt schenkst,
nach dem ich mich sehne.
Damit ich verstehen kann, wie es ist,
unter deinem Schutz zu stehen.

Manchmal träume ich,
dass das Rauschen des Windes
deine Stimme in sich trägt.
Du deinen Mund öffnest und mir sagst,
wie viel ich dir bedeute.
Damit ich glauben kann,
dass du mich liebst.

Manchmal träume ich so viel mehr von dir,
wie ich meine, von dir zu bekommen.
Und damit übersehe ich,
wie du mir den Horizont öffnest,
dich zu mir hinunter beugst
und mir ein „Ich liebe dich“
ins Ohr flüsterst.

nach Michaela Ender

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der kirchlichen Seniorenarbeit der Erzdiözese Wien!

Träumen, Visionen haben ist kein Vorrecht der Jugend. Und wer weiß, vielleicht unterscheiden sich ja die Inhalte gar nicht so sehr, ob man jung oder schon älter ist?

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Träumen!

Diakon Mag. Karl Langer

KONTAKTADRESSE

Fachbereich Seniorenpastoral
Kategoriale Seelsorge Erzdiözese Wien
Stephansplatz 6, 1010 Wien
T: 01 51552 3335
E: seniorenpastoral@edw.or.at
H: www.seniorenpastoral.at

Suchen, was verloren geht - Biographisch orientierte Seelsorge mit kranken alten Menschen

Studienwoche: Montag, 25. 07. 2011 (15 Uhr) bis Freitag, 29. 07. 2011 (13 Uhr)

In der Seelsorge mit kranken alten Menschen sind biographische Erinnerungen ein Lebensmittel: Biographische Erinnerungen eröffnen den notwendigen Zugang, um die religiösen Fragen kranker alter Menschen hören zu können. Sie bieten insbesondere eine Möglichkeit, „verwirrten“ alten Menschen nahe zu kommen. Wir werden an den Biographien der TeilnehmerInnen und kranker alter Menschen Möglichkeiten und Grenzen biographischer Erinnerung erfahren und theologisch reflektieren. Wir werden Orientierungen, Suchbewegungen und Methoden der seelsorglichen Biographiearbeit kennen lernen und für die Seelsorge mit alten kranken Menschen erproben.

ReferentInnen

Peter Pulheim (Dipl.-Theol. Dipl.-Psych., Lehrsupervisor, Leiter des Instituts für Klinische Seelsorgeausbildung in Heidelberg) und Christine Schaumberger (Theologin, Heidelberg)

Beitrag

€ 270.- plus Aufenthalt
VP EZ € 45.-/Tag; VP DZ € 40.-/Tag;

Ort

BildungsZentrum St. Benedikt, Promenade 13, 3353 Seitenstetten, T 07477 42885;

Information und Anmeldung

Edith Habsburg Lothringen: H 0664-1188328;

Veranstalter

ARGE Altenpastoral der Diözesen Österreichs und Südtirols in Kooperation mit dem BildungsZentrum St. Benedikt - Seitenstetten

Meine Vorstellungen über das Alter(n). Meine Rolle in der Altenpastoral (Selbstreflexion)

Studienwoche: Montag, 14. 11. 2011, (15 Uhr) bis Freitag, 18. 11. 2011 (13 Uhr)

Wer in der Altenpastoral tätig ist, muss sich mit den eigenen biografisch gewachsenen „Bildern des Alter(n)s“ sowie mit den gelebten Rollen in seiner Tätigkeit und mit den eigenen Stärken und Schwächen auseinandersetzen. Dieser Reflexionsprozess beinhaltet auch den Blick auf die eigene Biographie und das eigene Älterwerden.

Methodische Zugänge

Kleingruppenarbeit, Kreativmethoden wie Rollenspiel, Malen, Schreiben, biblio- und psychodramatische Bausteine, Imaginationsverfahren, strukturierte Plenumsphasen, ev. auch kurze Film- bzw. Powerpoint- Einheiten.

Referentin

Dr.ⁱⁿ Angelika Pressler, Salzburg, Dr. theol, Psychotherapeutin, Supervisorin, Coach, Trainerin, Organisationsberaterin

Beitrag

€ 280.- plus Aufenthalt;
VP EZ € 45.-/Tag; VP DZ € 40.-/Tag;

Ort

BildungsZentrum St. Benedikt, Promenade 13, 3353 Seitenstetten, T 07477 42885;

Anmeldung

bis 15. Oktober 2011 bei den diözesanen Fachstellen für Altenpastoral oder im BildungsZentrum St. Benedikt

Veranstalter

siehe linke Spalte

„Ich begegne dir in deiner Welt“

Die Lebenswelt von Personen mit Demenz erkennen und erfahren.

Fr.P. sorgt sich sehr. Sie sagt: „Der Chef hat meinen Bruder ham'g'schickt. Jetzt hat er ka Arbeit mehr. Wie soll des weitergehn?“ Fr.Otte: „Fr.P., Sie machen sich große Sorgen um Ihren Bruder. Ist er entlassen worden?“ Fr.P.: „Ja, sicher. Der Chef hat ihm g'sagt, er soll halt wieder einmal vorbeischaun. Vielleicht hat er dann wieder Arbeit für ihn.“ ... ein Ausschnitt aus dem Gespräch mit einer 84-jährigen desorientierten Frau. Fr.P. ist zeitverwirrt. Das heißt, sie springt zwischen den Zeiten hin und her und lebt emotional gleichzeitig in der Gegenwart und in einer vergangenen, für Fr.P. bedeutsamen Lebenszeit.

Im obigen Gespräch ging es um ihre verantwortungsvolle Aufgabe als junge Frau, auf ihre Brüder zu achten, die Familie zusammenzuhalten und in der großen Not der frühen Nachkriegszeit mit ihrem kleinen Gehalt einer Fabrikсарbeiterin zur Ernährung der siebenköpfigen Familie beizutragen. Die Zugehörigkeit zur Familie ist auch heute eine wesentliche Grundlage ihres Lebens. Fr.P. erkennt zwar nicht immer, wer genau aus der Familie zu ihr ins Pflegeheim auf Besuch kommt, aber sie „weiß“ intuitiv, dass es ihr ganz vertraute Menschen sind, die sie sehr lieben.

So wie Fr.P. haben zeitverwirrte Personen mit Demenz grundlegende emotionale Bedürfnisse, die in der Betreuung und Begleitung eine Schlüsselrolle spielen. Zu diesen zentralen Bedürfnissen gehören :

- ◆ Sich sicher fühlen, geborgen sein und geliebt werden
- ◆ Gefühle und Bedürfnisse ausdrücken und im So-Sein wahrgenommen und anerkannt werden
- ◆ Sich als nützlich erfahren, eine sinnvolle Aufgabe haben
- ◆ In Frieden mit sich, mit Gott und den umgebenden Menschen leben und sterben können

Immer dann, wenn es mir gelingt, mich einfühlsam verstehend und die Bedürfnisse anerkennend, auf eine zeitverwirrte Person mit Demenz einzulassen, erlebe ich dankbar, wie eine erfüllende Beziehung wachsen kann.

Dieser Ansatz in der Betreuung von hochbetagten Menschen, die an einer spät einsetzenden Alzheimer Demenz erkrankt sind, wird Validation genannt. Ziel des Anwendens von Validation (= die Gefühls- und Erfahrungswelt der Person mit Demenz vollinhaltlich anzuerkennen) ist es, das Wohlbefinden desorientierter, hochbetagter Menschen hochwertig zu fördern. So darf ich oft erfahren, wie mit Hilfe von Validation die Kontaktfähigkeit gefördert und lebensgeschichtliche, schwierige Erlebnisse und Erfahrungen mehr oder weniger gelöst werden.

Doris Otte

Dekanats/Regionaltreffen 2011

Auf den Dekanatstreffen/Regionaltreffen im Frühjahr 2011 hat Frau Doris Otte zu folgenden Themen gesprochen:

1. Was versteht man unter Demenz ?
2. Alzheimer Demenz – der phasenweise Krankheitsverlauf
3. Methoden in der Betreuung von Personen mit Demenz
4. Beratung/ Entlastungsangebote für Angehörige

Frau Doris Otte ist gerne bereit, zum Thema auch in Ihrer Pfarre bzw. Seniorengruppe zu sprechen. Der Fachbereich Seniorenpastoral stellt den Kontakt für Sie her.

Sich sicher fühlen, geborgen sein und geliebt werden

Entlastungsangebote für betreuende Angehörige finden

Das Pflegetelefon

Tel.: 0800-20-16-22 kostenlos aus ganz Österreich,
e-mail: pflgetelefon@bmsg.gv.at

Informationen zur 24 h – Stundenpflege

Tel.: 0800-22-03-03 kostenlos aus ganz Österreich

Sozialinfo Wien

das Internet-Service des Sozialruf Wien (tel. 533-77-77) mit allen sozial relevanten Themen: <http://www.sozialinfo.wien.gv.at>

Langzeitpflege, Kurzzeitpflege

FSW, Tel.: 4000/66580,
e-mail: pflgeheimaufnahme@fsw.at

Selbsthilfegruppen

über das Pflegetelefon und Sozialinfo Wien erfahrbar. Werden nach wie vor nur von wenigen pflegenden Angehörigen besucht.

Tageszentren für Personen mit Alzheimerdemenz

In diesen Tageszentren gibt es gezielte, den Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechende Freizeitgestaltung. Ansprechpartner: Caritas Socialis: <http://www.cs.or.at>

Gerontopsychiatrisches Zentrum und Beratungszentrum für Angehörige

1090 Wien, Sechsschimmelgasse 21, Tel.: 310-00-16; Mo-Fr 8.00-14.00; Testpsychologische Abklärung von Demenz und ärztliche Begleitung

Patientenanwaltschaft und Verein für Sachwalterschaft

Bei allen Fragen der Sachwalterschaft, Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht kompetent. <http://www.vertretungsnetz.at>; 1200 Wien, Forsthausgasse 16-20, Tel.: 330-46-00

zusammengestellt von DSA Doris Otte

Geiger, Arno: Der alte König in seinem Exil. München (Hanser) 2011

Sechs Jahre hat sich Arno Geiger nach eigenen Angaben Zeit genommen, um sein neuestes Buch, das die Demenzerkrankung seines mittlerweile 84-jährigen Vaters zum Thema hat, zu schreiben. Das Resultat ist einmal mehr ein literarisches Kleinod des Vorarlberger Schriftstellers und Deutschen Buchpreisträgers, eine einzigartige und berührende Mischung aus Biografie, persönlichen Lebenserinnerungen und Familiengeschichte, die neue Maßstäbe setzen wird. August Geiger, eines von zehn Kindern einer Kleinbauernfamilie in Wolfurt, muss mit 18 Jahren an die Ostfront und kommt mit 19 Jahren schwer traumatisiert aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Fortan beschließt er, die kleine Vorarlberger Heimatgemeinde nie mehr zu verlassen. In Rückblicken erzählt sein Sohn Arno bruchstückartig von den wichtigsten Lebensstationen des bescheidenen Gemeindebeamten August, von der schwierigen Ehe der Eltern und nähert sich durch diese intensive Beschäftigung mit der Lebensgeschichte des oft missverstandenen Vaters der eigenen Kindheit und Jugend schrittweise an. Der Beginn der Alzheimer-Erkrankung in den 1990er Jahren wird von den Kindern erst spät erkannt, die Familie reagiert in der ersten Zeit völlig hilflos und teilweise aggressiv gegenüber dem väterlichen Elternteil, der auf einmal seinen dritten Socken sucht, dem Sprecher im Fernsehen Kekse anbietet oder immerzu meint, er möchte endlich nachhause, obwohl er in seinem eigenen Bett liegt. In Geigers typisch schnörkelloser Sprache werden die langen Jahre der gemeinsamen Pflege durch Familienmitglieder und einem Heer an slowakischen Pflegerinnen geschildert, die letztendlich in der Übersiedlung des Vaters in das örtliche Pflegeheim münden. Ohne sentimentale Rührseligkeit entstand ein aufrüttelndes und berührendes Buch über eine schwierige Vater-Sohn-Beziehung, die erst durch die Krankheit des Vaters an Intensität und Bedeutung gewonnen hat. Ein überraschend positives Buch über ein durchaus lebenswertes Leben im Angesicht einer schrecklichen unheilbaren Erkrankung, das nichts an seiner Würde und Schönheit eingebüßt hat. Absolut lesenswerte und bereichernde zeitgenössische österreichische Literatur.

Barbara Tumfart / bn.bibliotheksnachrichten

5. Senioren kommen von alleine in die Kirche. So denken viele. Bis auch die letzte Bank leer ist.
6. Unsere Senioren sind bunt. Unsere Seniorenprogramme (noch) nicht.
7. Gute Kinder- Jugend- und Familienarbeit verlangt Einsatz. Gute Seniorenarbeit auch.
8. Senioren haben Füße. Wenn es ihnen bei uns nicht gefällt, gehen sie woanders hin.
9. Nicht die Schwäche von Älteren ist das Problem. Das Problem ist unsere mangelnde Stärke, sie zu tragen.
10. Jesus sagt: „Ich bin bei Euch alle Tage.“ Bis an des Lebens Ende. Bis an der Welt Ende. Das ist unsere Botschaft. Unser Auftrag. Unsere Zuversicht.

(aus: Susanne Fetzter: Grau sind nur die Haare. Handbuch für die neue Seniorenarbeit. Aussaat-Verlag 2010)

Hanns Sauter

„Menschen für Menschen“ oder „Gesendet von Jesus?“

Zum Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011

Die EU-Kommission hat für das Jahr 2011 das „Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit“ ausgerufen und möchte damit auf das weite Spektrum aufmerksam machen, das sich unter den Titeln „Ehrenamtlichkeit“ oder „Freiwilligenarbeit“ verbirgt. Beides meint ja ein unentgeltliches Engagement im Sinne des Gemeinwohls. Ehrenamtlichkeit in der Kirche hat darüber hinaus den Aspekt, miteinander „Kirche“ zu leben, d. h. Jesus nachzufolgen. Nachfolge Jesu hat immer damit zu tun, sich anderen zur Verfügung zu stellen. „Ehrenamtlichkeit“ in der Kirche ist daher etwas anders zu verstehen, als es üblicherweise der Fall ist. Alle Christen sind von Jesus beauftragt, in dieser Welt Zeugnis für ihn abzulegen. Ob sie dies entgeltlich tun oder nicht, ist eine andere Sache. Grundsätzlich geht es darum, sein Charisma – das Gott einem jeden gibt – im

Sinne des Ganzen und zum Wohl aller einzusetzen. Die Seniorenpastoral ist ein weites Feld ehrenamtlicher Dienste. Eine Umfrage aus dem Jahr 2008 unter den Pfarren der Erzdiözese Wien ergab dazu ein vielfältiges Bild. Über 200 Seniorenklubs und zahlreiche andere Initiativen von Pastoral und Bildung wie Seniorentanz, LIMA, Angebote der Bildungswerke, Besuchsdienste, Ausflüge, Wallfahrten und Bildungsfahrten stehen für eine lebendige kirchliche Seniorenarbeit. Hinter diesen zahlreichen Angeboten verbergen sich ungezählte Stunden an ehrenamtlicher Mitarbeit von Menschen, die meist im jüngeren Seniorenalter sind, für die Menschen, die zu den älteren Senioren zählen.

Ohne dieses Engagement stünde die kirchliche Seniorenarbeit in allen ihren Bereichen wie: Seelsorge, Bildung, Caritas und Politik nicht so da, wie sie da steht. Senioren sind aber nicht nur für die Senioren da, sondern auch für die jüngeren Generationen (z. B. Kinderbetreuung oder Nachbarschaftshilfe), und tragen das Leben der Pfarren im Allgemeinen wesentlich mit als Pfarrgemeinderat, als MitarbeiterIn in den unterschiedlichsten Fachausschüssen, durch zahlreiche Gruppen und Initiativen. Durch ihr selbstverständliches Dasein bei pfarrlichen Veranstaltungen, z. B. bei Werktagsgottesdiensten, und ihr unkompliziertes Zupacken dann, „wenn jemand gebraucht wird“, machen sie es in vielen Bereichen erst möglich, dass sich die Pfarre als Pfarre zeigen und damit in der Nachfolge Jesu tätig werden kann. Die Zahl derer, die hier zupacken, scheint in keiner Statistik auf, ihre Arbeitsstunden zählt niemand.

In der Erzdiözese Wien hat der Prozess Apg 2010 wieder deutlich gemacht, dass es eine Entscheidung bedeutet, als Christ zu leben und Kirche zu sein. Dies ist zu Zeiten der Volkskirche weitgehend in Vergessenheit geraten. Für manche ältere Mitarbeiterin, manchen treuen Mitarbeiter, ist es selbstverständlich, zur Kirche zu gehören und sich dort zu engagieren. Sie spüren und bedauern, dass sich die

Seniorenpastoral ist
ehrenamtlich

Zeit immer schneller ändert und ihre Einstellung zu Kirche und Glauben von immer weniger Menschen geteilt wird. Für sie ist es ungewohnt, ihr Engagement, z. B. in Besuchsdiensten, bei liturgischen Aufgaben, im Kirchenchor und bei anderen Möglichkeiten, unter dem Gedanken der Berufung und der Nachfolge zu sehen, da es für sie eine Selbstverständlichkeit ist. Der Gedanke der Nachfolge lässt aber ihre Tätigkeit unter einem Blickwinkel erscheinen, der dieser einen eigenen und besonderen Wert gibt und der die ehrenamtliche Tätigkeit in der Kirche von der anderer Institutionen grundlegend unterscheidet.

Die Fragestellungen ändern sich dann. Sie heißen dann nicht nur: Was oder wen brauchen wir, um den Betrieb wie bisher aufrecht zu erhalten? Sondern auch: Was ist unter uns an Talenten da, die eingesetzt werden sollten. Die vielleicht darauf warten, eingesetzt zu werden? Was müssen wir tun, damit jede und jeder die eigenen Talente erkennen und schätzen kann? Wie können wir vorhandene Charismen sehen und fördern? Was sind die Charismen, Talente, Aufgaben jener unter uns, die nicht im Rampenlicht stehen? Die sich nicht mehr am „aktiven“ Gemeindeleben beteiligen können, obwohl sie es gerne tun würden? Wo ist der Platz jener, die sich daran gerne beteiligen würden, aber sich aus irgendwelchen Gründen davor scheuen (Gründe, die auch mit kirchlichen Gepflogenheiten oder Gesetzen zu tun haben können). Hier ist für die einzelnen Pfarren, für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, noch viel zu überlegen, zu überdenken, zu folgern.

Der im Herbst 2010 selig gesprochene englische Kardinal John Henry Newman (1801-1890) hat solche Gedanken wohl vorausgeahnt. Ohne die Entwicklungen von Kirche und Gesellschaft, die derzeit vor so vielen Umbrüche steht, zu ahnen, stellt er das Leben eines jeden Christen unter den Gedanken der Mission und schreibt - selbst im ho-

Gott hat eine spezielle
Aufgabe für mich



Sel. John Henry Newman

hen Alter - im Blick auf ältere Menschen, die sich oft fragen, was ihre Aufgabe ist und wozu sie noch etwas beitragen könnten, Folgendes:

„Gott hat mich geschaffen, damit ich etwas Bestimmtes für ihn tue. Er hat eine spezielle Arbeit für mich, die er für keinen anderen bestimmt hat. Ich habe meine Mission. Vielleicht werde ich es nie in meinem Leben erfahren, aber ich werde es im nächsten Leben wissen. Ich bin ein Glied in der Kette. Ein Band der Verbindung zwischen Personen. Gott hatte einen Grund mich zu erschaffen.

Ich werde Gutes tun. Ich werde seine Aufgabe erfüllen. Ich werde ein Engel des Friedens sein. Ein Prediger der Wahrheit auf meinem Platz - ohne dass es von mir beabsichtigt war - wenn ich nur seine Gebote halte. Was immer ich bin, wo immer ich bin. Ich kann nie weggeworfen werden. Wenn ich krank bin, wird meine Krankheit Gott dienen. Er macht nichts umsonst. Er weiß, was er tut. Er kann meine Freunde wegnehmen. Er kann mich unter fremde Leute werfen. Er kann es zulassen, dass ich mich verlassen fühle und dass mein Geist darnieder liegt. Er kann meine Zukunft vor mir verhüllen. Er weiß immer noch, was er tut. Daher will ich ihm vertrauen.“

(In: Betrachtungen und Gebete, München, 1952, S. 44.)

Hanns Sauter

Zum Propheten habe ich dich bestimmt (Jer 1, 5)



Johannes der Täufer

Anregung um Thema: Wer ist ein Prophet?

Vorbereiten

Wandtafel oder Flip-Chart, Bibel(n), Arbeitsblatt

Ich schreibe hier einige Namen an die Tafel. Was sagen Ihnen diese Namen? (Einstieg)

Elija, Samuel, Nathan, Jesaja, Mirjam, Jeremia, Ezechiel, Hulda, Hanna, Elischa, Bileam, Johannes d. T.? Können Sie die Liste noch ergänzen? Weitere Propheten: Daniel, Sacharja, Hosea, Joel, Micha, Habakuk, Maleachi...

Was wissen wir über Propheten? (Austausch)

Manche werden nur kurz erwähnt... Mirjam (Ex 15, 20); Hulda (2 Kön 22, 14-20), Hanna (Lk 2, 36-38) Von manchen wird in der Bibel „nur“ erzählt... Mirjam, Hulda, Hanna Samuel (1 Sam); Natan (2 Sam 7; 2 Sam 12; 1 Kön 1, 38), Elija (1 Kön 17; 2 Kön 1), Elischa (2 Kön 2) Von manchen sind in der Bibel Schriften erhalten... Jesaja, Jeremia, Ezechiel...

Prophet in der Bibel (Bibelinfo)

Die Bibel kennt zwei Arten von Propheten: die Berufspropheten und die Berufungspropheten. Die Aufgabe der Berufspropheten war es, das Lob Gottes ekstatisch zu verkünden. Ihr Dienst war häufig mit dem Dienst am Königshof oder an einem Heiligtum verbunden. (1 Sam 10; Jer 20,1; Hab 2,1) Unter Prophetie wurde eine Weisheitslehre verstanden, der zufolge die Menschheitsgeschichte nach festen und erkennbaren Regeln verläuft. Bestimmte Menschen sind in der Lage, daraus Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Dies hat nichts mit Wahrsagerei zu tun, sondern ist ein Ernstnehmen der Geschichte und das Bemühen, aus ihr zu lernen. Von den Berufspropheten wissen wir aus den Geschichtsbüchern der Bibel. Eigene Schriften sind von ihnen nicht erhalten. (1 Sam 10, 5,10; 1 Sam 19, 20-24; 1 Kön 13, 1-34; 1 Kön 18) Berufspropheten, z. B. Samuel, Elija und Elischa, können von Gott einen besonderen Auftrag erhalten. Dadurch rücken sie in die Nähe der Berufungspropheten.

Die Berufungspropheten haben sich ihren Dienst nicht ausgesucht. Sie erreicht ein besonderer Anruf Gottes, dem sie sich nicht entziehen können: Jesaja fühlt sich ungeeignet, Jeremia von Gott überrumpelt, Ezechiel fühlt die Hand Gottes schwer auf sich lasten (Jes 6, 5ff; Jer 1,4ff; Jer 20,7ff; Ez 3,14) Als Werkzeuge Gottes sollen sie sowohl zur Umkehr rufen, wo Israel den Bund mit Gott verlassen hat und seinem Auftrag, auserwähltes Volk zu sein, nicht mehr nachkommt, als auch das kommende Heil Gottes verkünden.

Ihr Auftreten besteht nicht nur aus dem gesprochenen Wort, sondern auch durch Zeichenhandlungen. Manche dieser Handlungen greifen tief in das Leben des Propheten ein (Jes 18, 8; Jer 16, 1-9; Ez 24, 15-27; Hos 1, 1-8). Die Propheten decken den Widerspruch auf zwischen der Berufung Israels zum Volk Gottes und seinem Verhalten. Sie betreiben keine Wahrsagerei, sondern zeigen auf, wo

Ein besonderer
Ruf Gottes

Für die Praxis

es auf einen falschen Weg abgeleitet und konfrontieren Israel mit Dingen, die es verdrängt, denen es aus dem Weg geht und appellieren an die Einsicht des Einzelnen, sein Verhalten zu ändern. Damit rufen sie Widerstand hervor und werden wieder verfolgt. (1 Kön 18,4.13; 19, 10.14; Jer 26, 20-23) Sie sind Störfaktoren in einer Welt, die man sich nach eigenen Vorstellungen eingerichtet hat und nicht nehmen lassen möchte. Doch lässt sich die Wahrheit nicht verdrängen.

Meine Vorstellung von „Prophet“ (Gespräch in Kleingruppen und anschließender Austausch im Plenum)

Wie stelle ich mir einen Propheten der Bibel vor?

Was war an den Erläuterungen für mich neu, was nicht? Gibt es heute Propheten?

Prophet heute (Einzelarbeit - Kreuzen Sie an)

Ist ein Mann/eine Frau im Alter von 40 Jahren eine Prophet/eine Prophetin?

☐ Ja ☐ Nein

Ist ein Mann/eine Frau im Alter von 50 Jahren eine Prophet/eine Prophetin?

☐ Ja ☐ Nein

Ist ein Mann/eine Frau im Alter von 60 Jahren eine Prophet/eine Prophetin?

☐ Ja ☐ Nein

Ist ein Mann/eine Frau im Alter von 70 Jahren eine Prophet/eine Prophetin?

☐ Ja ☐ Nein

Ist ein Mann/eine Frau im Alter von 80 Jahren eine Prophet/eine Prophetin?

☐ Ja ☐ Nein

Ist ein Mann/eine Frau im Alter von über 80 Jahren eine Prophet/eine Prophetin?

☐ Ja ☐ Nein

Ein Prophet/eine Prophetin tritt in der Kirche auf?

☐ Ja ☐ Nein

Ein Prophet/eine Prophetin tritt nicht in der Kirche auf?

☐ Ja ☐ Nein

Wer ist ein Prophet/eine Prophetin?

Ein Prophet/eine Prophetin wird ernst genommen?

☐ Ja ☐ Nein

Ein Prophet/eine Prophetin wird nicht ernst genommen?

☐ Ja ☐ Nein

Ein Prophet/eine Prophetin wird ignoriert?

☐ Ja ☐ Nein

Ein Prophet/eine Prophetin wird gar nicht bemerkt?

☐ Ja ☐ Nein

Ein Prophet/eine Prophetin macht auf sich aufmerksam durch

- ☐ Predigt/Reden
- ☐ Auffälliges Äußeres
- ☐ Lebensgewohnheiten
- ☐ „Frommes“ Auftreten
- ☐ Seltsames Gebaren
- ☐ Radikalität
- ☐ ...

Ein Prophet/eine Prophetin spricht Themen an

- ☐ Politik
- ☐ Umwelt
- ☐ Religion
- ☐ Menschenrechte
- ☐ Klimaschutz
- ☐ Randgruppen
- ☐ Altersvorsorge
- ☐ Ungerechtigkeiten
- ☐ Zwischenmenschliche Beziehungen
- ☐ (persönliche) Gottesbeziehung
- ☐ Ökumene
- ☐ Generationenvertrag
- ☐ Lebensgestaltung
- ☐ Endlichkeit
- ☐ Gebrechlichkeit
- ☐ Hilfsbedürftigkeit
- ☐ ...

Der Prophet/die Prophetin kommt

- ☐ aus meiner Familie
- ☐ aus meiner Bekanntschaft
- ☐ aus meinem Lebensumfeld
- ☐ aus einem anderen Land
- ☐ von irgendwoher
- ☐ ...

Austausch (Sprechen Sie in einer kleineren Gruppe darüber. Die Gruppenergebnisse werden im Plenum gesammelt und daraus wird das Profil eines „Propheten heute“ entwickelt)

Diskussion

Trifft die eben entworfene Vorstellung eines Propheten auf einen Mann zu oder auf eine Frau? Warum? Warum nicht? Auf einen jüngeren oder auf einen älteren Menschen? Warum? Warum nicht? Auf einen Menschen, der ständige Pflege und Betreuung braucht? Warum? Warum nicht?

Abschluss (Prophetenschicksal)

Nicht mehr schweigen können.



Propheten: Rufer in der Wüste?

Aufschreien.
Einfach etwas sagen müssen.
Hellsichtig sein.
Nicht mehr wegschauen können.
Schmerz erfühlen.
Augen öffnen.
Dasein.
Aushalten.
Mitleiden.
Trotz allem:
Hoffen!

Hanns Sauter

Worte von Daniel übersetzt

So ist es überliefert:
Ein Engel nimmt
Habakuk beim Schopf
und führt ihn weit weg.
Habakuk bringt Daniel
in der Löwengrube ein Brot.

Der, Bedrohte
braucht mehr als eine Waffe.
Er braucht einen,
der ein Brot mit ihm teilt.
Ein Brot kann man kaufen,
nicht aber die Kraft
des Brotbrechens.
Der Friede der Teilenden
ist in der Bedrohung
ein Zufluchtsort.

Nicht ein behütender Engel,
nicht ein tröstender,
sondern ein ungeduldiger
führe uns zu den Bedrängten.
vgl. Daniel 14,33-40

*aus: Joop Roeland, wie die worte das fliegen lernten,
Otto Müller Verlag 2006)*

Trotz allem: Hoffen

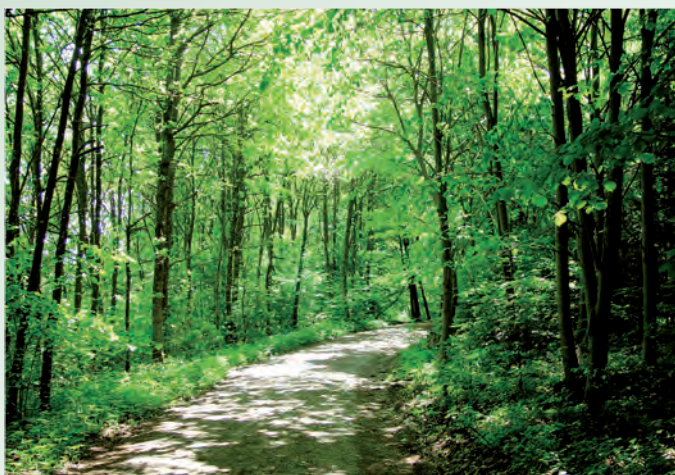
Unser nächstes Ziel...

Ein Spaziergang oder Ausflug unter biografischen Gesichtspunkten

Ausflüge oder Spaziergänge gehörten zum festen Programm einer Seniorengruppe. Manchmal gehen dafür aber die Ideen aus. Da kann folgende Idee weiterhelfen:

Manche Besucher und Besucherinnen der Seniorenklubs und anderer Gruppen der Pfarren sind einmal aus einem anderen Ort oder einem anderen Stadtteil zugezogen. Ihnen macht es Freude, einmal ihren Herkunftsort zu zeigen. Dabei können nun die üblichen Sehenswürdigkeiten besichtigt werden. Der/die Ortskundige ist dann an der Vorbereitung beteiligt, übernimmt vielleicht sogar selbst eine Stadtführung.

Um einiges persönlicher und aussagekräftiger wird ein Ausflug oder Spaziergang in den Herkunftsort, wenn er als „biographischer Spaziergang“ gestaltet ist. Dazu sollte allerdings in der Gruppe ein stärkeres Interesse aneinander gegeben sein. Ein biographischer Spaziergang führt dann nicht oder nur am Rande zu den üblichen Sehenswürdigkeiten, sondern zunächst zu Stationen, die für den Betreffenden wichtig sind:



Spaziergang in den
Herkunftsort

Elternhaus, Wohnhaus, Kirche, Schule, Ausbildungsstätte, Treffpunkte der Jugendzeit, Stammgasthaus, regelmäßig gegangene Wege, Wege, die man als Kind nicht alleine gehen durfte... Sehenswürdigkeiten werden dann weniger unter geschichtlichem oder kunsthistorischem Aspekt betrachtet, sondern ebenfalls unter biografischem: in dieser Kirche ging ich zur Erstkommunion..., mit diesem Park verbinde ich..., im Schloss wohnte eine Tante, deshalb..., in der Krankenhauskapelle wurde ich getauft..., dieses Denkmal oder Marterl war beliebter Ausgangspunkt oder Ziel für...

Ein so gestalteter biografischer Spaziergang vermittelt einen Einblick in die Lebens- und Herkunftsgeschichte des Einzelnen, fördert das gegenseitige Kennen und Verstehen, regt zur Auseinandersetzung sowohl mit der Vergangenheit an als auch mit Zukunftsperspektiven und ist gleichzeitig ein Bildungs- bzw. Freizeitangebot.

Eine andere Form des biografischen Spazierganges beschäftigt sich mit dem, was ist. Die Spaziergeher werden in den Alltag einbezogen:

Tägliche Wege, häufig aufgesuchte Ziele (Park, Einkaufszentrum, Einrichtungen für Freizeit, Gesundheit, Sport, Kultur, Kirche, Pfarrzentrum, Spazierweg, Friedhof, Kaffeehaus...)

Eine dritte Form des biografischen Spaziergangs stellt sich der Frage nach dem, was einmal kommen könnte. Sie ist allerdings mehr geeignet für einen Spaziergang mit einer Vertrauensperson: Hier kann/möchte ich mich in der Pension engagieren...

Dieses Angebot, diese Freizeiteinrichtung, werde ich häufiger in Anspruch nehmen...

Falls ich einmal die Wohnung wechsle, möchte ich nach... weil...

Wenn ich in ein Heim umziehen muss, dann sollte...

Wenn ich hier weiter lebe, muss erreichbar sein..., brauche ich..., sollte ich Wert legen auf...

Hilfreich sind bei den Spaziergängen: Fotoapparat, Notizblock, Stadtplan, Reiseführer...

Wichtig eine Nachreflexion mit Hilfe der Fotos, Notizen, Reiseandenken.

Hanns Sauter

Buchtipps

Rüdiger Damman, Reimer Gronemeyer: Ist Altern eine Krankheit? Wie wir die gesellschaftlichen Herausforderungen der Demenz bewältigen. Frankfurt/New York (Campus-Verlag) 2009

Auf fast 300 Seiten stellen die Autoren die Krankheit Demenz mit allen ihren Seiten vor: Ursachen, medizinische Forschung, Therapien, Krankengeschichten, Betreuungseinrichtungen und deren Grenzen und den damit verbundenen hohen finanziellen Aufwand. All dies steigert die Bedrohlichkeit, die mit Demenz an sich schon verbunden wird. Der einzig mögliche Ausweg aus dieser unlösbaren Situation ist nicht das oft viel zu schnelle Wegsperrern der Demenzkranken, sondern deren Resozialisierung. Ziel ist daher die demenzfreundliche Kommune, die Nachbarschaftshilfen unterstützt und auf andere geeignete Weise dafür Sorge trägt, dass Demenzkranke so lange wie möglich ein möglichst normales Leben führen können. Auch sie haben eine Botschaft auszurichten und eine Funktion, die wichtig ist für das Zusammenleben aller. Wiederum zeigen Beispiele, dass dies ein jenseits aller Sozialromantik möglicher Weg ist.

Heiko Hörnicke: Die neue Freiheit. Gottes Perspektive für die Generation plus, Schwarzenfeld (Neufeld-Verlag) 2010

Das Buch wendet sich an Menschen, kurz vor oder nach ihrer Pensionierung und möchte ihnen Anregungen geben, die nun vor ihnen liegende Zeit aus dem Glauben zu gestalten. Es tut dies vor allem aus dem Blickwinkel der Berufung, dem im Alter viel zu wenig Augenmerk geschenkt wird, sowohl von den Gemeinden als auch von den Pensionisten selbst. Dabei geht es um das Fruchtbarwerden von Kompetenzen, von Gaben und Aufgaben, die dem Gemeindeaufbau und der Persönlichkeitsentwicklung dienen, die aber durch das vorherrschende einseitig negative Altersbild verstellt werden. Den Einzelnen, wie auch den Gemeinden, werden dadurch viele Chancen und Möglichkeiten vorenthalten. Auf dem Boden der biblischen Botschaft, die in jedem einzelnen Menschen, unabhängig von seinem Alter, einen Mitarbeiter Gottes sieht, zeigt der Autor viele Wege auf, im Alter als engagierter Christ von Heute zu leben. Durch seine Ausführungen, Impulsfragen und Anregungen hilft er dem Einzelnen zu einem erfüllten Leben im Alter. Für die Gemeinden zeigt

er die Grenzen und Schwachstellen ihrer herkömmlichen Seniorenangebote auf und plädiert für neue Wege im Sinne einer lebensfördernden Pastoral.

Du bist so jung wie deine Zuversicht. Ein Lebenslesebuch. Ostfildern (Matthias-Grünwald-Verlag) 2010

Ab einem bestimmten Zeitpunkt im Leben lässt sich manchen Fragen nicht ausweichen: Was bedeutet es, alt zu sein, Inwiefern ist Alter ein Anfang? Was heißt Vergangenheitsbewältigung für mich? Kann und will ich immer jung bleiben? Die Texte dieses Lebensbuches widmen sich solchen Fragen und Themen. Autoren aus vergangener Zeit (Theodor Fontane, Kalil Gibran, Gottfried Keller, Jean Paul) und Autoren der Gegenwart (Anselm Grün, Paul M. Zuhner, Jörg Zink, Georg Moser) und andere zeigen oft überraschende Möglichkeiten und Sichtweisen des Alterns auf, die dem oft einseitig verstandenen Bild vom Alter als dem „Herbst des Lebens“ neuen Inhalt und neues Leben geben. Insofern ist das Buch auch passend zum Thema dieser Ausgabe unseres Magazins „Wachsen ein Leben lang“. Der leserfreundliche Großdruck, die ansprechende Aufmachung und der günstige Preis (kurze biografische Angaben zu den Autorinnen und Autoren fehlen leider) machen es zu einem Gewinn für einen breiten Kreis von Lesern und Leserinnen.

(zusammengestellt von Mag. Hanns Sauter)

Die neue Freiheit

Herausgeber
ARGE Altenpastoral
Stephansplatz 6
A-1010 Wien
T: 01 51552 3335
F: 01 51552 2335
E: seniorenpastoral@edw.or.at

Fotonachweis
alle: wenn nicht anders angegeben
www.fotolia.com

Zum Nachdenken

Gott, der uns seit unserem ersten Atemzug begleitet,
lasse dich erkennen,
wie nahe er dir ist in allem, was noch vor dir liegt.
Er schenke dir seine Nähe,
damit du spürst,
dass er dich immer in seinen Händen hält.
Er gebe dir Mut und Fantasie,
deine Talente und Fähigkeiten immer mehr zu entdecken,
um Freude an der geschenkten Zeit zu erleben.
Das und alles,
was du sonst noch zu einem erfüllten Leben brauchst,
schenke dir der treue Gott,
der Vater und der Sohn
und der heilige Geist.

(aus: Leben braucht Segen, Herder 2003)